

Sonnabend,
17. Oktober 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 488.
53. Jahrgang

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Wochentagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 8,00,
in den Ausgabestellen 8,25,
frei ins Haus 8,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 8,50 M.

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile im
Anzeigenteil 25 Pf.,
Reklamenteil 80 Pf.,
Stellengedrucke 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen:
Ziergartenstr. 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Beimpr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Giesel.

Ausendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlegung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlegungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ganz Belgien in deutschem Besitz.

Rotterdam, 15. Oktober. Ein Korrespondent des „N. Rotterd.“, der einen Automobilstreifzug durch Westbelgien und Nordfrankreich machte, brachtet von der belgischen Grenze folgenden Bericht: Im Gegensatz zu den Behauptungen der Tripleententeblätter, daß die Eroberung von Antwerpen nicht von großer Bedeutung sei, zeigt sich immer mehr, daß durch den Fall der Festung die Verbündeten ihren Stützpunkt auf dem linken Flügel verloren haben und zum schnellen Rückzug gezwungen worden sind. Das Ergebnis ist, daß heute, fünf Tage nach dem Fall von Antwerpen, ganz Belgien in deutschen Händen ist. Der deutschen Wendung eingedenk: „Wir werden sie totmarschieren!“, rückten die deutschen Truppen schnell vor. Nachdem die Verbündeten bei Quatre Bras schwachen Widerstand geleistet hatten, wurde Dienstag bei Urzel gekämpft. Die Deutschen waren schon Mittwoch um 1 Uhr in Brügge. Seit fünf Tagen sind Courtrai (Kontrijk) und Roubaix in deutschen Händen. Lille wurde am 13. Oktober nach dem Bombardement eingenommen. Die größten Truppenverschiebungen erfolgten aus Gent in der Richtung auf Brügge. Alle Fahrstraßen waren besetzt. Inzwischen hatte der belgische General de Klot in Saffele die Überreste der Garde civique gesammelt. Er sagte ihnen, daß das Heer nach Frankreich abgezogen sei. Die Bürgerwehr sei also überflüssig; jeder könnte nach Hause gehen. Alle 5000 Mann gaben ihre Waffen ab; sie erhielten in Brügge Zivilanzüge und zerstreuten sich in alle Winde. Da die Hauptmacht des belgischen Heeres nach Süden gezogen war, blieben bei Brügge nur geringe Truppen zurück. Über die Deutschen vermuteten dort noch bedeutende Streikräfte. Mittwoch, um 1 Uhr, zeigten sich drei deutsche Soldaten vor dem Brügger Rathaus. Wir sahen die Besetzung mit an und fuhren in der Richtung Courtrai weiter. Unterwegs durch einen Autodiefel aufgehalten, gerieten wir in das Maschi-nengewehrfeuer der abziehenden Belgier, die sich schnell auf Brügge zurückzogen. Jetzt suchten wir durch die deutschen Linien zu gelangen. Die deutschen Vortruppen ließen uns nach Brügge unserer Pässe durch. Als wir weiterfahren, wurde gerade wieder geschossen. Wir begegneten dann noch starken deutschen Truppenkörpern, die nach Brügge marschierten. Thourout und Roulers waren auch schon in deutschen Händen. Wir hörten fortwährend heftiges Geschützfeuer aus der Richtung von Furnes. Die belgisch-englisch-französische Nachhut hat die Deutschen vergeblich aufzuhalten versucht so daß jetzt also ganz Belgien von den Deutschen in Besitz genommen ist. Auch bei Dpern ist noch gekämpft worden. Dort erlitten die Deutschen einige Verluste, drangen aber schließlich alles zurückwerfend vor. Wir kamen nach Roubaix, das schon längst von den Deutschen umringt war. Dort erscheint noch das „Journal de Roubaix“. Erst am Mittwoch vormittag 10 Uhr erschienen deutsche Offiziere im Automobil und ersuchten den Bürgermeister, alles für die Truppen in Bereitschaft zu stellen und aus dem Gemeinderat, der Geistlichkeit und Notabeln Geiseln zu stellen. Diese wurden dann zusammen mit jenen aus Courcoing nach Rouc in das Schloß Tiberghien übergeführt, wo sich auch der deutsche Stab befindet.

Die Reste des belgisch-englischen Heeres.

Berlin, 17. Oktober. Der „Völkische Anzeiger“ meldet: Der soeben aus Nordfrankreich kommende Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ berichtet, daß die Reste der belgischen Armee aus Antwerpen von französischen Marinetruppen und einiger Kavallerie unterstützt, aber am 15. schon von den Deutschen angegriffen wurden. Wahrscheinlich seien die Deutschen schon bei Dünkirchen. Zwischen Dünkirchen und Boulogne würden bald größere Kämpfe erwartet. Der Korrespondent der „Daily Mail“ gibt die schwere Niederlage der Verbündeten westlich von Gent an.

Ein geographischer Begriff.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus dem Großen Hauptquartier: Belgien sei jetzt eigentlich nur noch ein geographischer Begriff, aber England habe auch dafür gesorgt, daß die belgische Regierung noch rechtlich existieren könne. Es soll der belgischen Regierung die Insel Guernsey für die Dauer des Krieges abgetreten haben.

Die deutsche Flagge über Antwerpen

Wir entnehmen folgenden Bericht über die Hissung der deutschen Flagge in Antwerpen der Nordd. Allg. Ztg.: Vorauf kam der Kommandant zwischen dem Gemeinderat Franc und einem Geistlichen. Auf der Freitreppe vor dem Rathaus sah ich jetzt plötzlich eine deutsche und österreichische Schildwache Unter atemloser Stille, nachdem deutsche Infanterie sich im Kreise um das Rathaus aufgestellt hatte, sanken die drei Flaggen der Verbündeten und flog die deutsche Flagge in die Höhe. Wie mußte ich da an die endlosen Plakate vor den Ladenfenstern denken: „Leve Belgien! Vive la France! England for ever!“ Die drei Flaggen sanken.

Fünf, sechs Polizisten hielten die 200 bis 300 Zuschauer auf einem Abstand. Es war und blieb totentst. Die Menschen standen sprachlos. Antwerpen, das starke, unüberwindliche Antwerpen war gefallen. Da rasselten auch die Kanonen herbei. Aus den Nebentrassen und Gassen kamen zahlreich die Graugrünen, flink wie auf der Bühne, heran, die meisten rauchten Zigarren, Zigaretten oder Pfeifen. Es war der Aufmarsch nach getaner Arbeit. Es klang weder Musik noch Gesang, aber die Kanoniere trugen Blumen im Knopfloch. Sie und ihre Geschütze waren mit Blumen bekränzt. Herausfordernd trat keiner auf. Natürlich lag ein Siegesglimmer auf ihren verwiterten Gesichtern, aber viele schauten auch ernst drein, ja sogar einigermaßen enttäuscht. Später begriff ich weshalb. Es war den Männern nicht anzusehen, was für schwere Arbeit sie hinter dem Rücken hatten, ebenso den Pferden. Was waren doch noch für feurige Tiere dabei.

Ueber den Einzug der deutschen Truppen

in die Stadt veröffentlicht das Blatt „New York World“ eine Beschreibung

Der Korrespondent sah ihn von dem Balkon des amerikanischen Konsulats, das er nach der Flucht des Konsuls in Besitz genommen hatte. Er war der einzige Zuschauer in der ganzen Stadt. Die ersten einrückenden Truppen waren Radfahrer, es folgten eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien. Diese zogen in schnellem Trab durch die Stadt nach dem Kaiser und schossen dort mit Granaten auf die belgische Nachhut, die auf der anderen Seite der Schelde flüchtete. Eine Kompanie Infanterie ging über eine Pontonbrücke, die in der Mitte von den Belgiern gesprengt war. Zwei Soldaten sprangen ins Wasser und schwammen über die offene Stelle, kletterten auf der anderen Seite der Brücke empor und gingen vor, um das andere Ufer aufzuklären. Die Deutschen hatten die Brücke in zwei Stunden wieder hergestellt. Sodann zogen die Truppen in ununterbrochenem Strom hinüber. Der Hauptteil der Armee kam erst Sonnabend abend an; 60 000 Mann wurden von General von Schütz und Admiral von Schröder inspiert, die mit einem glänzenden Stab zu Pferde vor dem Königspalast standen. Die Truppen zogen fünf Stunden lang durch die Straßen, die verlassen Häuser klangen unter dem fröhlichen Paradeschritt wider. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade rückte ein. Die Augen begannen zu schmerzen beim Hinblick auf die langen Reihen in Grau unter den glänzenden Stahlbajonetten. Die Truppen sangen die Nacht am Rhein und die feste Burg ist unser Gott. Jedem Regiment zog ein Musikkorps nebst Fahne voraus. Die Truppen bestanden aus denen, die die letzten zwei Wochen fortwährend im Kampfe waren und 26 Stunden lang Tod und Verderben auf die Stadt geschleudert hatten. Pferde und Geschirr waren gut, die Geschütze gut gepulvert. Nach der Artillerie kam die Kavallerie, die Kavallerie, die Kavallerie, dann kamen Seesoldaten von der Maridivision, eine Abteilung dunkelblaue bayerische Infanterie, hellblaue sächsische Truppen, Österreicher in Silbergrau, eine Abteilung Gendarmen in Silber und Grün schloß den Zug. Alles weist darauf hin, daß die deutschen Truppen den Befehl hatten, die Bevölkerung mit großer Umsicht zu behandeln.

Die Flüchtlinge.

Rotterdam, 16. Oktober. Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ wird aus Eluis von gestern gemeldet: Die Zahl der Flüchtlinge aus dem nordwestlichen Belgien, die hier durchkamen,

wird auf 60 000 geschätzt. Viele mußten die Nacht auf der Straße zubringen. Es herrscht Mangel an Nahrungsmitteln. Auch andere Orte sind überfüllt. Zwanzig große Boote, die sonst für die Beförderung von Zuckerrüben benutzt werden, sind ganz mit Flüchtlingen besetzt.

Die belgische Regierung in Frankreich.

Genf, 15. Oktober. Die belgische Regierung erließ in Ghabre eine Proklamation. Sie preist darin Frankreichs Gastfreundschaft, rühmt den geordneten Rückzug der Armee nach Osten und bekräftigt den Entschluß, Widerstand bis zum Untergang zu leisten. Aber sie hofft auf einen endlichen Sieg und eine Vergrößerung der Landesgrenzen, gesteigerte Macht, Einfluß und Weltstellung. Der Bund mit den Ententemächten sei unlöslich! Dagegen melden Pariser Blätter die trostlose Lage der Antwerpener Bevölkerung, weil riesige Vorräte von Lebensmitteln von der flüchtenden Armee vernichtet seien. Der Bevölkerung droht Hungersnot. Der Grimm gegen England ist allgemein, weil es die Blockade aufrechterhält. Das neutrale Holland darf nicht helfen.

Der Vormarsch auf Warschau.

Wien, 16. Oktober. Die Blätter verzeichnen mit lebhafter Genugtuung die Zurückweisung von acht russischen Armeekorps auf der Linie Zwangorod—Warschau durch die deutschen Truppen und das Erscheinen der Deutschen vor Warschau. Mit besonderer Begegnung auf die Operationen gegen Warschau schreibt das „Fremdenblatt“: Das große weltgeschichtliche Drama ist bei einem neuen Akt angelangt, der heißt „Befreiung von Warschau“. Warschau mag als ein Symbol für den Verzweiflungskampf gelten, den die russischen Polen für die Erhaltung ihrer Nationalität kämpfen. Warschau wird gewiß mit Freude die Kunde vernehmen, daß die Retter vor den Toren der Stadt stehen. Diese Tatsache kann nicht verfehlen, überall den tiefsten Eindruck hervorzurufen. Jetzt winkt nun dieser Stadt die Hoffnung, aus langer Sklaverei befreit zu werden.

Russische Meldungen.

London, 16. Oktober. Die „Times“ verbreitet aus Petersburg folgende für die englisch-russische Berichterstattung charakteristischen Meldungen: Die Deutschen, die bis 15 Kilometer vor Warschau vorgeedrungen waren, wurden 35 Kilometer weit zurückgeworfen. — Der Fall von Przemyśl steht unmittelbar bevor. Mehrere Außenposts sind bereits im Besitz der Russen.

Wien, 16. Oktober. Amtlich wird bekanntgegeben: Die im Kriegspressequartier vereinigten Kriegsberichterstatter sind am 13. Oktober abends in der Festung Przemyśl eingetroffen.

Das Vorrücken der Oesterreicher.

Wien, 17. Oktober. Amtlich wird verlautbart vom 16. Oktober, mittags: Die Kämpfe an unserer ganzen Front von Stary Sambor bis zur San-Mündung dauerten auch gestern an. In Marmaros nahmen die den Feind verfolgenden Abteilungen Majo in Besitz. Im Tale der Schwarzen Dystreca ziehen sich die Russen, von unseren Truppen bei Masailowa geschlagen, gegen Zielona zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Soefler Generalmajor.

Der russische Befehlshaber vor Przemyśl.

Wien, 15. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 2. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, wurde beim Festungskommando in Przemyśl folgender an den Kommandanten der Festung gerichteter und durch einen Parlamentär überbrachter Brief übergeben:

Herr Kommandant! Das Glück hat die 1. und 2. Armee verlassen. Die letzten erfolgreichen Kämpfe unserer Truppen haben mir die Möglichkeit gegeben, die Euer Excellenz anvertraute Festung Przemyśl zu umzingeln, irgend welche Hilfe für sie von außen halte ich für unmöglich. Um das unnütze Blutvergießen zu vermeiden, finde ich es jetzt zur rechten Zeit, Euer Excellenz die Unterhandlung über die Übergabe der Festung vorzuschlagen, da es in diesem Falle möglich wäre, für sie und die Garnison ehrenvolle Bedingungen beim Allerhöchsten Oberkommando zu erbitten. Falls Euer Excellenz die Unterhandlungen zu beginnen wünschen, so wollen Sie unserm entsprechend bevollmächtigten Delegierten, Oberstleutnant Wandam, Ihre Bedingungen gütigst mitteilen. Ich be-

Schickt das Kriegstagebuch ins Feld für Eure Angehörigen!

Legt es den Paketen bei,
die Ihr durch die Ersatztruppen
und durch die militärischen
Sammelstellen (für das 5. Armeekorps in Biegnitz) jederzeit,
außerdem aber auch durch die
Reichspost vom 19. bis 26. d. M.
an Eure im Felde stehenden Angehörigen absenden könnt.

Das Kriegstagebuch ist für jeden rechten Feldsoldaten unentbehrlich.

Es kostet nur 1,50 Mk.

Auch wer nicht beabsichtigt, ein regelmäßiges Tagebuch zu führen, wird dieses Geschenk freudig begrüßen wegen der gedrängten Uebersicht über den bisherigen Verlauf des Krieges, von dem unsere im Felde stehenden Truppen nichts Näheres wissen, wegen der Karten aller Kriegsschauplätze, der Karten- und Briefstasche, der Albumblätter zum Einsetzen von Momentphotographien, Kriegsbildern, Ansichtskarten usw., sowie wegen des Briefpapiers.

Jede Post bringt uns Massenbestellungen

auf das Kriegs-Tagebuch, das großen Anklang findet, so daß Bestellungen schnellst möglich erfolgen müssen, da die erste Auflage bald vergriffen sein wird.

Auf Wunsch versendet unsere Geschäftsstelle das Kriegs-Tagebuch an Feldzugsteilnehmer direkt bei genauer Adressenangabe gegen Zahlung von 1,65 Mk.

nur diesen Anlaß, um Eure Excellenz meine Hochachtung auszusprechen. General Radko Dimitrieff.

Die folgende auf dieses Schreiben erteilte Antwort lautete: Herr Kommandant! Ich finde es unter meiner Würde, auf Ihr schimpfliches Ansinnen eine meritorische Antwort zu erteilen. Der Kommandant der Besatzung Przemyel.

Einberufung des Landsturms in Oesterreich.

Wien, 16. Oktober. Um den noch immer sich mehrenden Ansprüchen an die Wehrmacht entsprechen zu können, und um einen möglichst großen Bestand von ausgebildeten Wehrfähigen zu schaffen, wird nunmehr die Musterung der Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots in Aussicht genommen, welche ergeben soll, ob die Betreffenden derzeit wehrfähig, das ist zum Landesdienst mit Waffe geeignet erscheinen. Die Musterung wird sich also mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich auf die in den Jahren 1878 bis 1890 geborenen Landsturmpflichtigen erstrecken, die bis einschließlich 1913 bei Stellung oder Überprüfung als wehrunfähig befunden oder im Wege der Nachprüfung aus dem gemeinsamen Heere der Landwehr oder Gendarmerie ausgeschieden worden sind.

Neue polnische Zeitungen.

Wie in Wien, so erscheint seit dem 15. d. Mts. auch in Prag eine neue polnische Zeitung unter dem Titel „Wiadomosci polskie z Pragi“ („Polnische Nachrichten aus Prag“). Die Aufgabe des neuen polnischen Blattes besteht darin, die polnischen Flüchtlinge, die sich gegenwärtig in Prag aufhalten, über polnische Angelegenheiten im allgemeinen und besonders auch über die Kriegsergebnisse zu unterrichten.

Die Angst vor dem deutschen Einfall in England.

Seit dem Fall von Antwerpen mehren sich die schweren Sorgen Englands merklich; konnte man früher schon manchmal in englischen Zeitungen lesen, daß mit einem Einfall deutscher Truppen gerechnet wird, so vergeht jetzt kein Tag, an dem nicht die Furcht vor deutschen Luftschiffen und Flugzeugen zu den sonderbarsten Maßnahmen in England und besonders in London Veranlassung gibt. Und jetzt häufen sich auch die Stimmen, die die Insel darauf vorbereiten, daß möglicherweise deutsche Soldaten landen könnten. So wird heute berichtet:

London, 16. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hält die Möglichkeit eines deutschen Einfalls in England für sehr wahrscheinlich, wenn auch die Aussicht auf ein Gelingen wegen der noch nicht entschiedenen Operationen zu Lande vorläufig gering sei. Ein Verlust von 50000 Mann wäre der niedrigste Preis, um die Auslieferung der übrigen Truppen in England zu sichern. Der Mitarbeiter schreibt ferner: Wir müssen erwarten, daß wir in unserm Heimatland von einer deutschen Truppeneinheit angegriffen werden. Unsere Truppen sind aber auf dem Festlande. Die Gefahren der Unterseeboote, die Zeppeline und die Minen halten oft eine große Flotte ihrem Bestimmungsort fern. So besteht die Möglichkeit, daß die Deutschen unter dem Schutz alterer Kriegsschiffe Truppen an Land setzen, während die Hauptflotten an anderen Orten im Kampf sind. Die Deutschen werden um so eher an einen Schlag gegen England denken, als der Kampf auf dem Festland für die Deutschen hoffnungslos und unerträglich zu sein scheint. Das sei aber nicht Strategie, sondern Abenteuerhoffnung auf Glück.

Aus diesen Worten spricht deutlich die bleiche Angst; und die „Hoffnungslosigkeit“, die der Kampf auf dem Festland für uns haben soll, ist nur ein Rettungsanker, den man dem Volk hinhält. Die deutsche Heeresleitung und die deutsche Regierung wissen, wer unser schlimmster und gefährlichster Feind ist und sie werden danach handeln. Durchführung des Kampfes gegen England mit größter Rücksichtslosigkeit ist für uns das letzte und wichtigste Ziel dieses Krieges. Dieser Ansicht gibt auch ein so guter Kenner Englands Ausdruck, wie es Dr. Karl Peters ist, der jetzt wieder in Deutschland weilt und der einen vortrefflichen Aufsatz über England im „Tag“ veröffentlicht. Es heißt darin u. a.:

Ich habe die ersten Monate des Krieges in London zubringen müssen und habe Beziehungen mit allen Klassen der Bevölkerung gehabt. Zunächst darf ich feststellen, daß der gegenwärtige Krieg kein Kabinettskrieg, sondern ein wirklich nationaler ist. Der Haß gegen die Deutschen ist ganz allgemein, und alles jubelte Sir Edward Grey zu, als er ihn erklärte; besonders auch die Unionisten. Man braucht sich auch in Deutschland nicht einzubilden, daß irgend eine militärische Rücksichtnahme auf englische Gefühle oder Interessen das allgeringste an dieser Grundstimmung ändern würde. Man würde es nur als Schwäche ansehen. Dagegen würde ich jeden englischen Besitz, dessen wir habhaft werden können, von Grund und Boden beseitigen, gar keine Rücksicht auf irgend ein englisches Interesse oder Empfinden nehmen. Das wird immerhin einen gewissen Eindruck machen.

Sollte es der deutschen Armeeführung gelingen, nach London hinüberzukommen, so genügt meiner Ansicht nach die Besetzung Kent's mit London. Das Entscheidende bleibt immer die Schonungslosigkeit der Kriegführung gegen Engländer. Denn Großbritannien allein hat diesen Weltkrieg entzündet, in dem das Sein und Nichtsein Deutschlands auf dem Spiel steht, und es ist nur billig, daß die Engländer dafür bezahlen, soweit es in unserer Macht steht.

Über die Behandlung der Deutschen in England teilt Peters Dinge mit, die bisher noch nicht in solcher Deutlichkeit bekannt geworden sind; es zeigt sich, daß England auf eine ganz gemeine Weise gegen unsere Landsleute vorgeht. Peters schreibt:

Wir deutschen Einwohner Londons hatten uns sämtlich nach Erklärung des Krieges registrieren zu lassen und einen Erlaubnischein von der nächsten Polizeistation einzuholen, durch welches uns erlaubt ward, in einem Viertel von fünf englischen Meilen uns zu bewegen. Sämtliche deutschen und österreichischen Angehörigen wurden überdies gleich nach Beginn des Krieges

auf Befehl der Regierung, mochten ihre Herren dies wünschen oder nicht, Knall und Fall entlassen, d. h. direkt auf die Straße geschmissen. Einzelne von ihnen, z. B. ein Diener, den ich selbst voriges Jahr hatte, und der zuletzt Kellner im „Criterion“ war, hatten sich etwas Geld erspart und wollten in ihre Heimat abreißen. Wohlbedient, der Diener war noch zu jung, um militärfähig zu sein. Sie alle wurden auf dem Bahnhof, trotzdem sie schon ihre Fahrkarten hatten, verhaftet und an der Abreise verhindert. Sämtliche militärfähigen Deutschen und Österreicher wurden von Lord Ritchener in sogenannte „Concentration camps“ gesperrt, wesentlich in der Olympia oder nach Aldershot oder auch nach Hortham und schließlich auf die Isle of Man. Dort erhielten sie eine Wolldecke, in der sie auf bloßer Erde ohne Matratzen schlafen mußten, und Käse und Brot als tägliche Nahrung. Ihr bares Geld wurde ihnen bis auf zwei Pfund Sterling weggenommen. Die sanitären Einrichtungen in diesen Concentration camps sind direkt miserabel, und es ist kein Wunder, daß Infektionskrankheiten dort sofort ausgebrochen und über 300 unserer Landsleute auf diese Weise gemordet sind. Die Leute liegen direkt auf der Erde in offenen Schuppen und sind weder von unten noch von oben gegen die Feuchtigkeit geschützt. Man meint, daß Lord Ritchener auf diese Weise sämtliche „damned Germans“ in England umbringen möchte. In Dundee und anderen Städten wurden fast sämtliche Deutschen ins Gefängnis gesperrt, und von dem Rest ward verlangt, daß sie sich alle paar Stunden auf der Polizeistation melden.

Was für Maßregeln ergreift Deutschland gegen die englischen Angeseffenen dafelbst? Wie wir in London hörten, kümmert sich die Polizei überhaupt nicht um sie. Wohlverstanden, es handelt sich nicht um Kriegsgefangene, sondern um die Eingeseffenen des Landes, die doch auch bei der Auslieferung nicht als gleichwertig mit den Kriegsgefangenen behandelt werden können. Sind auch die britischen Angestellten in Berlin einfach entlassen worden? In England macht man der Abreise von Mann und Frau jede mögliche Schwierigkeit. In Rotterdam sind die Hotels überfüllt mit englischen Reisenden, welche aus Deutschland kommen, und die Londoner Zeitungen sind voll von Briefen von Engländern, welche die gute Behandlung in Deutschland loben. Das macht Deutschland in England einfach verächtlich.

Fürwahr, wir guten Deutschen sind immer noch zu anständig. Es fragt sich wirklich, ob es nicht höchste Zeit ist, daß man die Engländer im Lande fühlen läßt, wie die Briten unsere Landsleute behandeln. Denn je anständiger wir sind, desto brutaler werden die Engländer und lachen uns oben drein noch ob unserer Gutmütigkeit aus.

„Eine Quelle von Gefahren“

London, 16. Oktober. Die „Morningpost“ setzt ihre Angriffe auf Churchill fort. Das Blatt betont, Churchill habe die Hauptverantwortung; denn er sei die Seele der britischen Expedition nach Antwerpen gewesen. Das Blatt lobt zwar Churchills mutige Haltung bei Kriegsbeginn, erklärt aber, nachdem, was geschehen, muß man sagen, daß seine Eigenschaften in seiner jetzigen Stellung ihn zu einer Quelle von Gefahren und Sorgen für die britische Nation machen.

Die Haltung Portugals.

Wien, 16. Oktober. (Wiener Korrespondenzbureau.) Aus Lissabon wird gemeldet: Nächste Woche soll der Kongreß einberufen werden, um über die etwaige Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich zu entscheiden. Die Bevölkerung soll dagegen sein und nur die republikanische Partei dafür.

London, 16. Oktober. (Reuter.) Exkönig Manuel hat Grey einen Besuch abgeflattet. Der frühere portugiesische Gesandte Marquis Soveral weilte bei dem König in Sandringham.

Die Besetzung der Schantungbahn durch Japan.

Berlin, 16. Oktober. Nach Nachrichten der Schantungseisenbahngesellschaft ist die Schantungbahn von den Japanern besetzt. Offenbar vorher sind die Lokomotiven unbrauchbar gemacht und die Bergwerkschächte unter Wasser gesetzt worden. Die Beamten und Familien befinden sich in Sicherheit. Die Interessen der Gesellschaft werden von Herrn Charles Bearwood vertreten.

Immer wieder Friedensmärchen.

Köln, 16. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Gegenüber der Behauptung des „Temps“, die deutsche Regierung habe dem Präsidenten Wilson den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, wird festgestellt, daß diese Anregung nicht von deutscher Seite ausging. Die deutsche Regierung hat in Anerkennung der guten Absichten des Präsidenten darauf hingewiesen, daß England ausgesprochen hat, es werde einen Krieg bis zum äußersten führen. Auf der anderen Seite könne das deutsche Volk nach solchen Opfern nur einen Frieden annehmen, der ihm Bürgschaft für seine Sicherheit in der Zukunft bringe.

Kleine Kriegschronik.

Das Eiserne Kreuz.

Der Kaiser hat dem Fürsten zur Lippe Leopold IV. aus Anlaß seines Aufenthaltes auf dem Kriegsschauplatz und auf den Gefechtsfeldern des Detmolischen Bataillons das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen und den Fürsten in den freundschaftlichsten Worten davon in Kenntnis gesetzt.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde verliehen: Leutnant der Inf. Matthes aus Eisingen, Oberst Haas, Oberst Jetter, Major Frhr. v. Watter, Major Schumacher, Major im Großen Generalstab Wegell, Major im Generalstab Niemann, Generalleutnant v. Below, Major Abrian, Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. 50 Kilmann, Generalmajor v. Ebel, Hauptmann Niemann, Generalmajor v. Jacobi, Oberst Delius, Hauptmann und Führer der Maschinengewehrkompanie im Inf.-Regt. von Lützow Nr. 25, Langematt aus Stralsund, Hauptmann Lange aus Frankfurt a. O., Generalleutnant v. Pannewitz, Oberst und Regimentskommandeur Dittel, Oberstleutnant und Kommandeur

des Ulanen-Regts 10 Graf v. Bredow, Major im Inf.-Regt. 58 v. Alzing, Hauptmann im Inf.-Regt. 58 Boeller, Oberst Dietrich aus Demmin, Oberst v. Reuter, Graf Zind von Zindstein, Major Juchs, Major Lennich, Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 131 Telch, Hauptmann im Generalstab v. Anruh, Hauptmann vom Pionier-Bat. 8 Hannemann, Oberstleutnant und Chef des Stabes des 13. A.-R. v. Lohberg, Batterieführer einer Landsturm-Batterie, Hauptmann S. N. Jung, Geheimer Regierungsrat und vortragender Rat im Reichsamt des Innern.

Giuliano †.

Rom, 16. Oktober. Der Minister des Äußern, Marquis di San Giuliano, ist heute nachmittag gegen 2 1/2 Uhr gestorben.

Mit dem langjährigen italienischen Minister des Äußeren ist ein Mann gestorben, an dem Italiens Festhalten am Dreibund stets eine zuverlässige und aufrichtige Stütze gehabt hat. Die wiederholten Zusammenkünfte der Vertreter der auswärtigen Politik der Dreibundmächte haben das immer wieder erwiesen. Namentlich in diesem Kriege wird es zu einem großen Teil dem Wirken Giulianos zu danken sein, wenn Italien sich durch die Einflüsterungen und Drohungen der Dreiverbandsmächte und durch die deutschfeindliche Haltung eines großen Teiles der italienischen Presse nicht zum Verrat am Dreibund bestimmen ließ, sondern an seiner Neutralität festhielt. Daß Italien andererseits sich einer Verletzung seiner Bundespflichten schuldig gemacht habe, wie in Deutschland vielfach angenommen wurde, kann nach Lage der Verhältnisse nicht als richtig angesehen werden. Doch das sind Fragen, zu deren Wiederauflösung der Tod Giulianos nicht Veranlassung geben soll. Wir werden auf das Wirken dieses Staatsmannes noch zurückkommen.

Rom, 16. Oktober. Die Leiche San Giulianos wird übermorgen nach Catania übergeführt werden. — Die Blätter geben der Trauer um den Tod San Giulianos bereiten Ausdruck. Sie besprechen das politische Werk des Verstorbenen und heben seine hingebende Tätigkeit und seine glühende Vaterlandsliebe hervor.

Rom, 16. Oktober. Das gesamte diplomatische Korps hat sich zur Teilnahmebezeugung auf der Consulta eingefunden. Der König und die Minister haben der Familie di San Giulianos ihr Beileid ausgedrückt. Laut „Giornale d'Italia“ jandte der Papst seinen besonderen Segen. Die Blätter berichten eingehend über die letzten Stunden des Dahingegangenen.

Rom, 16. Oktober. Weite Kreise klagen den dahingegangenen Minister di San Giuliano. Er war als aufrichtiger Anhänger des Dreibundes bekannt. Noch vor wenigen Tagen empfing er den deutschen Botschafter v. Flotow an seinem Krankenbett.

Die Beisetzung König Karls.

Bukarest, 16. Oktober. Die Berichte über die Beisetzung des Königs Karol in Curtea de Argech schildern den gewaltigen Eindruck, den die spontane Beteiligung von mehr als 30 000 Menschen an den Beisetzungsfeierlichkeiten machte, zu der keine Einladungen ergangen waren. In dieser Beteiligung kam zum Ausdruck, in wie erhebender Weise der verstorbene König die Verehrung des rumänischen Volkes genöß, dessen Vertreter aus allen Teilen des Landes herbeigeeilt waren, um der sterblichen Hülle des Königs die letzten Ehren zu erweisen. Kranzspenden waren auch vom Deutschen Kaiser, den Königen von Sachsen und Bayern, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden sowie von sämtlichen Regimenten, deren Inhaber der Verstorbene war, eingetroffen. Entsprechend dem nationalen Charakter der Feier blieben ihr das diplomatische Korps und die Sondergesandten fern, die eingetroffen waren, bevor der Wunsch König Ferdinand's übermittelt worden war, daß keine besonderen Abordnungen entsandt werden möchten. Das Königspaar ist gestern abend nach Bukarest zurückgekehrt. Die Königin-Witwe, die zu angegriffen war, um an der Beisetzung teilnehmen zu können blieb in Curtea. — Um das Andenken König Karls zu ehren, bildete sich ein aus Damen und Herren bestehender Ausschuß, dessen Zweck es ist, eine Gesellschaft zu gründen, die für die Verbreitung aller Ideen kämpfen soll, die der verstorbene König vertrat und als moralisches Kapital dem Lande in seinem Testament hinterließ. Dem verstorbenen König soll unter Führung dieser Gesellschaft in Bukarest ein Mausoleum errichtet werden.

Der Anschlag auf die Brüder Buxton

Bukarest, 16. Oktober. Aus dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung in Sachen des Attentats auf die Brüder Buxton geht hervor, daß der Täter die Brüder Buxton schon in Sofia verfolgt hat und ihnen dann nach Bukarest nachgereist ist. Er erklärt, keine Mitschuldigen zu besitzen, und die Untersuchung hat bisher auch keine sicheren Anzeichen dafür ergeben, daß der Täter Mitschuldige hat. Als ihn der Staatsanwalt fragte, warum er die Tat gerade in Rumänien verübt habe, antwortete der Verhaftete, daß sich ihm hier die günstigste Gelegenheit dazu bot. Er behaupte, daß es gerade in Rumänien geübt, das er sehr liebe. Die Verantwortung trage er allein. Man nimmt an, daß der Täter den Anschlag deswegen in Rumänien verübt, weil Rumänien die Todesstrafe nicht kennt.

Wien, 16. Oktober. Zu dem Attentat auf die Brüder Buxton in Bukarest schreibt die „Neue Freie Presse“: Die verbrecherische Tat beweist, wie hoch die Erbitterung gegen England ausgeflammt ist. Mordtaten bleiben immer die verwerflichsten Mittel der Politik, aber England hat sie dadurch geheiligt, daß es an die Seite der Aufrichtigkeit und so dem Verbrechen in Serajewo die Sühne verweigerte. Das Attentat in Bukarest ist ein klammernder Protest der Unterdrückten, eine Warnung an England, ein böses Vorzeichen für seine Zukunft.

Bukarest, 16. Oktober. Der die Brüder Buxton behandelnde Chirurg Dr. Toma Jonescu erklärte, daß beide zurzeit außer Lebensgefahr sind.

Telegramme.

Mexiko.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Die Frankfurter Zeitung meldet aus New York vom 15. Oktober: Carranza verzichtet auf die Präsidentschaft von Mexiko und schlug hierfür General Piz Real vor, bisher Gouverneur von Nuevo Leon.

delegierten des Roten Kreuzes und dem Westpreussischen Zweig-Komitee der Nationalität für Hinterbliebene der Gefallenen und einen weiteren Betrag von 5000 M. für die Kriegshilfe der Stadt Danzig. An sonstigen Beihilfen wurden bewilligt: 1. der gewerblichen Fortbildung- und Haushaltungsschule für schulfähige Mädchen in Marienburg 500 M., 2. dem Vorstand der Carlshöfer Heil- und Pflege-Anstalten bei Marienburg Ostpr. 500 M., 3. an sieben leistungsfähige Tierbesitzer aus den Kreisen Marienburg, Marienwerder und Briesen aus Anlaß der Maul- und Klauenpest zusammen 1625 M. Dem Vaterländischen Frauenverein der Stadt Danzig wurde zur Unterhaltung der Gewerbe- und Haushaltungsschule in Langfuhr eine laufende Beihilfe von 3000 M. jährlich unter Vorbehalt jederzeitiger erneuter Prüfung des Bedürfnisses bewilligt. An weiteren Beihilfen wurden in Aussicht gestellt: a) der Gemeinde Kronsberg zum Ausbau des Weges Kronsberg-Marktshof 8000 M., b) dem Kreise Lobau zum Bau der Straße Terreschow-Kaluga 15513 M. Endgültig bewilligt wurden für den Ausbau von Wegestücken die den Kreisen Dt.-Krone, Pr.-Stargard, Berent, Flatow, Danziger Höhe, Thorn und Graudenz in Aussicht gestellten Beihilfen im Gesamtbetrag von 44200 M. Aus Anlaß der Sturmflutschäden des letzten Winters wurden 52 Angehörigen der Kreise Rügen, Danziger Niederung und Landkreis Elbing, sowie 28 Gemeinden, Deichverbänden und Genossenschaften unerschöpfliche Notstandsdarlehen in Höhe von 1/2 der ihnen zu dem gleichen Behufe staatsseitig geleisteten Vorschüsse mit zusammen 38554 M. bewilligt. Ferner wurde der Landeshauptmann zur Gewährung eines weiteren Darlehens zu dem gleichen Zweck in Höhe von 10000 M. ermächtigt.

Den Selbstmord fürs Vaterland erlitt der Postassistent Martin Kunzendorf, Gefreiter der Reserve im Grenadier-Regiment Nr. 6.

Einstellung von Kriegsfreiwilligen. Vom Ersatz-Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 46 werden wieder Kriegsfreiwillige eingestellt, die sich auf Zimmer 50 des Forts Winiary (Kernwerk) melden können.

Die nächste Ziehung der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. Königlich Preussischen) Klassenlotterie, die wegen Ausbruchs des Krieges im August d. J. unterbrochen werden mußte, wird, wie bestimmt feststeht, am 12. und 13. Februar 1915 stattfinden. Die erste Klasse wurde bereits im Juli gezogen, und die zweite wird sich also nach sechsmonatiger Unterbrechung anschließen. Die Einlösung der Lose für die zweite Klasse muß bis zum 8. Februar 1915 geschehen.

Ordensverleihung. Dem Postassistenten a. D. Gramlberger in Danzig-Kaufwasser ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

Die Generalversammlung des Hauptverbandes „Cecilienhilfe“, deren Protoktorin bekanntlich die Kronprinzessin ist, findet am 10. November im Kronprinzlichen Palais in Berlin statt.

Westpreussische Provinzialsynode 1914. Nach einer Verfügung des Evangelischen Oberkirchenrats sollen die nach dreijährigem Turnus fälligen Provinzialsynoden in den älteren preussischen Provinzen unbeschadet der Kriegslage stattfinden. Demgemäß soll auch die Westpreussische Provinzialsynode nach noch einzuholender Festlegung des Provinzial-Synodalvorstandes zu Ende November bzw. Anfang Dezember nach Danzig einberufen werden.

Schwarzenau, 16. Oktober. Dem 23 Jahre alten Arbeiter Kazmierzak aus Czerniejewo wurden gestern im hiesigen Sägewerk an der Kreissäge vier Finger der linken Hand abgeschnitten.

Rogasen, 16. Oktober. Das Genesungsheim des Vaterländischen Frauenvereins ist seit Montag mit Verwundeten belegt.

K. Strelno, 16. Oktober. Als der Grundbesitzer Peter Rosinski aus Postau mit seinem Wagen über die Bahnlinie fuhr, wurde er von einem rangierenden Zuge erfasst und auf der Stelle getötet.

Rujsenfelde, 15. Oktober. Zum Pfarrverweser der durch Fortgang des Pfarrers Schier frei gewordenen Pfarrstelle ist durch das königliche Konsistorium der Hilfsprediger Dr. Horn aus Ottrowo vom 16. d. Mts. ab ernannt worden.

K. Kruschwitz, 16. Oktober. In einer Kartoffel-Trockenanlage der Zuckerrübenfabrik entstand Feuer, wodurch das Innere der Anlage vernichtet wurde. Leider hat bei dem Brande der Wiegemeister Waaß seinen Tod gefunden. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

ni. Znin, 15. Oktober. Die Schneiderfrau Nowak wurde Montagabend auf dem Gleise der Staatsbahn tot aufgefunden. Jedenfalls ist sie in der Dunkelheit von einem rangierenden Zuge überfahren worden. Sie hinterläßt mehrere unverheiratete Kinder. — Mehrere Landwirte unseres Kreises haben die ihnen zugesprochenen Prämien für Vieh, Düngemittel und guten Stand der Wirtschaft für verwundete Krieger aus dem Kreise überwiesen.

Rafel, 15. Oktober. Auf dem letzten Schweinemarkte trieb eine Taschendiebin wieder ihr Unwesen. Die Weißperson knüpfte mit mehreren Frauen ein Gespräch an, um Schweine zu kaufen. In Wirklichkeit packte sie aber nur auf, ob jemand Geld in die Tasche steckte. Als die Arbeiterfrau Hedwig Malikowski aus Bräunten, die für ihre verkauften Schweine 60 Mark erhalten hatte, einem hiesigen Kaufmann Ware bezahlen wollte, wurde sie das Fehlen des Geldes gewahr. Nachdem der Polizei hiervon Mitteilung gemacht war, gelang es, die Diebin in der Person der Zigeunerin Rosalie Brzezinski von hier zu ermitteln und festzunehmen. Von dem gestohlenen Gelde wurden nur noch 35 Mark in der Wohnung der Brzezinski vorgefunden. Die Gelddiebin hatte die Diebin in der Scheunenstraße im Sande verscharrt.

Bromberg, 15. Oktober. Dienstag fand die Einweihung des Neubaus der höheren Privat-Mädchenschule von Frau Luise Merten in Schlenau statt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Gesang der Schülerinnen. Alsdann dankte die Schuldirektorin den Gästen für ihr Erscheinen und den Behörden für das Wohlwollen das sie der Schule und ihren Bestrebungen entgegengebracht haben. Ein Weihegedicht, gesprochen von einer Schülerin der 1. Klasse, schloß sich an, und dann sprach Pfarrer Scharfhausen in markigen, kernigen Worten über die Aufgaben und Ziele der Schule und ermahnte die Kinder zu Fleiß und treuer Pflichterfüllung. Gemeindevorsteher Rogalla beglückwünschte die Schuldirektorin zu dem gelungenen Werk und gab der Hoffnung auf eine weitere günstige Entwicklung der Schule Ausdruck. Pfarrer Flatow sprach das Segelgebet, und Lehrer Mohaupt leitete den wohlgeordneten Chorgesang. Ein gemütliches Beisammensein der Festgäste und des Lehrerkollegiums schloß die Feier ab.

Greifswald, 15. Oktober. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde einstimmig beschlossen, dem Eroberer von Antwerpen, General v. Beseler, einem geborenen Greifswalder, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Riegnitz, 15. Oktober. „Arbeitslose, wie sie nicht sein sollen.“ Unter dieser Überschrift taucht die sozialdemokratische „Riegnitzer Volkszeitung“ heftig das Verhalten Riegnitzer Arbeitsloser, indem sie schreibt: „Bei der Vermittlung von Arbeit an Arbeitslose sind leider öfters Erfahrungen gemacht worden, die man nicht scharf genug verurteilen kann. Sehr oft ist es vorgekommen, daß Arbeitslose Arbeit annahmen, aber dann nicht

hingingen, andere lehnten die Annahme überhaupt ab, oder man machte sich gar über die Aufforderung zur Arbeit lustig. Ja, wir selbst mußten auch unangenehme Erfahrungen machen. Diejenigen, die sich durch ihr unverständliches Verhalten gegen die Annahme von Arbeit hervortun, schädigen schwer das Ansehen der Gesamtarbeiterschaft und ahnen vielleicht gar nicht, wie sie auch sonst die anderen ehrlichen Arbeiter schädigen. — Im übrigen stellt das genannte sozialdemokratische Organ der Riegnitzer städtischen Vermittlung das Zeugnis aus, daß sie für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten schon viel getan hat. Auch wird hervorgehoben, daß man noch heute die Frage der Arbeitslosenunterstützung berät und auch bereits Unterstützungen an Arbeitslose gezahlt habe.

*** Schwes, 15. Oktober.** Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist das einjährige Kind des Arbeiters Meredinski von hier. Die Mutter hatte das Kind einer älteren weiblichen Person zur Beaufsichtigung übergeben, die es im Zimmer auf den Fußboden gelegt hatte. Hierauf entfernte sich die Wärterin auf einige Zeit. Das Kind geriet bei den Gehversuchen mit dem Kopf zwischen Wiege und einen danebenstehenden Stuhl und erstickte. Die zurückkehrende Wärterin fand das Kind noch in hängender Stellung als Leiche.

*** Berent, 16. Oktober.** Im Alter von 57 Jahren verstarb der Königl. Seminar-Oberlehrer Georg Bachhaus. Die Trauer um sein Hinscheiden erstreckt sich weit über den Kreis seiner Familie, denn der Entschlafene war eine Persönlichkeit, die außer vorbildlicher Pflichttreue und persönlicher Lebenswürdigkeit einen hohen Gemeinsinn befand, den er in seinem Amt als Stadtverordnetenvorsteher zum Wohle der aufblühenden Stadt zu bekunden Gelegenheit fand.

*** Riesenburg, 16. Oktober.** In Beantwortung des vom Magistrat an den Generaloberst von Hindenburg abgegebenen Schreibens ging hier folgendes Antwortschreiben ein: „Armee-Hauptquartier, den 5. Oktober. Hochzuverehrender Herr Bürgermeister! Ihnen und den städtischen Körperschaften danke ich vielmals für das Schreiben vom 21. 9., das erst heute in meine Hände gelangte. Die patriotische Gesinnung, die Sie darin zum Ausdruck brachten, hat mich hoch erfreut. Stets werde ich mich gerne der Tage erinnern, die ich in den Mauern Riesenburgs verbringen durfte. Ihrem Wunsch, die Straße, in der seinerzeit das Geschäftszimmer des Armee-Oberkommandos untergebracht war, „Hindenburgstraße“ zu benennen, gebe ich gern meine Zustimmung. Mit den besten Wünschen für das Wohlergehen der Stadt Riesenburg bin ich Ihr gez. von Hindenburg, Generaloberst.“

*** Marienburg, 15. Oktober.** Die Einschränkung des Verkaufs von Petroleum in Marienburg ist aufgehoben. Soweit der freigegebene Vorrat reicht, kann jedermann bis 5 Liter, das Liter zu 25 Pfg., kaufen. Wegen Beschaffung einer größeren Petroleumlieferung für den Landkreis steht der Landrat in Unterhandlung.

*** Dt.-Glan, 15. Oktober.** Die Stadtverordneten beschloßen, dem Generaloberst von Hindenburg das Ehrenbürgerrecht der Stadt Dt.-Glan anzutragen und zu seinen Ehren die zum Schlachtfeld am Tannenbergrübe führende Wilhelmstraße fortan „Hindenburgstraße“ zu benennen. Der Magistrat hatte in Anerkennung der besonderen Verdienste der in unserer Garnison stehenden Truppen auf ihrer Durchfahrt für rund 800 Mark Zigarren und Wollfäden an dieselben verteilen lassen. Die Kosten wurden einstimmig genehmigt. Zur Unterstützung der notleidenden Dienstboten wurden 1000 Mark bewilligt, ebenso 500 Mark zur Herstellung einer Küche auf dem Hauptbahnhof, um den dort beschäftigten Damen vom Roten Kreuz ihre Arbeit während der Wintermonate zu erleichtern.

*** Aus Ostpreußen, 15. Oktober.** Die „Deutsche Zeitung“ in Berlin erhält die Schilberung eines Schmelzstüchdens, das beweist, daß auch in dieser ernten Zeit der Humor noch zur Geltung kommen kann. Ich war in den letzten Tagen in R. einquartiert bei Bürgermeister P. und seiner Ehegattin. Sie haben ernste Zeiten hinter sich, hatten tagelang die Kassen bei sich und mußten 22000 M. Kontributionszahlungen zahlen. Bis das Geld eingetroffen war, wurde der Bürgermeister, der kein Jüngling mehr ist, in Haft gehalten. Auf meine Frage, woher sie das Geld genommen hätten, die wohlhabenden Bewohner seien doch sicher geflohen gewesen, erfuhr ich, 1000 M. habe man in russischen Rubel Scheinen gehabt, 1000 M. in deutschem Gold ausgezahlt, und für die restierenden 20000 M. habe der Russe 3/4prozentige preussische Hypothekendarlehen angenommen. Diese stehen zwar nur auf 80, man habe sie aber voll angesetzt. Soweit erzählte es die Dame des Hauses. Und dann erglänzte schmunzelnd der Herr Bürgermeister aus seiner Sofaede, indem er bedächtig die lange Pfeife aus dem Munde nahm: „Als dann die Kassen fort waren, habe ich eiligst hinten herum einen Boten geschickt und sofort die betreffenden Pfordbriefnummern sperren lassen.“ Auf diese Art ist der Russe um 20000 M. geprellt worden.

Forst- und Landwirtschaft.

Neufestsetzung des Durchschnittsbrandes und der Vergällungspflicht der Brennereien.

Im „Reichsanzeiger“ werden die Beschlüsse des Bundesrats betreffend die Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Brauereibrennereien und der Betriebsaufsichtungsvergütungen für das Betriebsjahr 1914/15 veröffentlicht. Danach wird der Durchschnittsbrand für alle Brennereien mit einer Jahreserzeugung von über 50 Hektoliter reinen Alkohols auf 60 Prozent, für die Betriebe mit einer Jahreserzeugung von 50 Hektoliter Alkohol oder weniger auf 90 Prozent festgelegt. Außerdem wird für die Brennereien Bayerns, Württembergs und Badens der Durchschnittsbrand auf 70 Prozent des Kontingents festgelegt. Die Vergällungspflicht der Brennereien wird dahin geregelt, daß 65 Prozent der innerhalb des Durchschnittsbrandes hergestellten Erzeugnisse der Vergällungspflicht unterliegen, und die übrigen 35 Prozent davon befreit bleiben. Mit diesen Beschlüssen ist der Bundesrat den Wünschen der Spirituszentrale fast in allen Punkten nachgekommen, nur hat er für die kleinen Betriebe den Durchschnittsbrand nicht auf 60 Prozent, sondern auf 90 Prozent notiert und hat auch den Brennereien Württembergs, Bayerns und Badens eine Ausnahmestellung infolge gewährt, als er bei diesen den Durchschnittsbrand auf 70 Prozent festlegte. In der Bestimmung über die Vergällungspflicht hat der Bundesrat den außerordentlich weitgehenden Wünschen der Spirituszentrale nicht Rechnung getragen. Endlich hat er den Durchschnittsbrand für das ganze Jahr festgelegt, während man annahm, daß die Neuregelung sich vorläufig nur bis zum 1. Januar 1915 erstrecken sollte.

Eine Aufforderung zur Verfüterung der Rübenmelasse läßt der Landwirtschaftsminister ergeben: Infolge des Krieges entsteht bei den verfügbaren Futterbeständen Deutschlands wegen des Fehlens der Einfuhr von Futtergerste, Kleie, Mais, Erbsen und anderen Futterstoffen ein großer Ausfall. Wenn auch durch Sparmaßnahmen Ausnutzung des in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futters (Einsäuren von Rübenblättern usw.) und durch die Heranziehung der Kartoffel und der von ihr gewonnenen Produkte ein großer Teil des Ausfalles wird gedeckt werden können, so müssen doch noch weitere Ersatzstoffe herangezogen werden. In erster Linie kommt dabei die Rübenmelasse in Betracht. Hieron werden in diesem Jahre nach Abzug der zur Entzuckerung und zur Spirituserzeugung verwendeten Mengen voraussichtlich mit Einrechnung der vorhandenen Bestände so viel zur Verfügung stehen, daß dadurch annähernd der zehnte Teil des durch die fehlende Einfuhr bedingten Ausfalles an Futtermitteln gedeckt werden kann. Da die Melasse ein gut einge-

führtes, allen Viehgattungen beförmliches und namentlich zum Ertrag der starkemehlreichen Futterarten geeignetes Futter darstellt, richte ich an die Züchterindustrie, den Futterhandel und die Landwirtschaft die erfindende Aufforderung, mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse und im Interesse der Ernährung von Armee und Volk durch Erzeugnisse der einheimischen Landwirtschaft eine möglichst große Menge von Melasse zur Verfüterung zu bringen, und verweise wegen der Einzelheit auf das Rundschreiben vom heutigen Tage.

Kunst und Wissenschaft.

— **Wiedereröffnung der Wiener Hoftheater.** Wie aus Wien berichtet wird, hat der Kaiser gestattet, daß die beiden Hoftheater am Sonntag wieder eröffnet werden.

Neues vom Tage.

§ Explosion eines Artilleriegeschosses. Als in Neufürchen im Saargebiet der Lokomotivführer Bach Donnerstag nachmittag in einem Schuppen eines Hauses in der Hospitalstraße gemeinsam mit seinem Sohn, dem Heizer Willi Bach, an einem französischen Artilleriegeschoss hantierte, das sie auseinandernehmen wollten, um den Mechanismus zu studieren, explodierte dieses. Beide erlitten furchtbare Verletzungen. Der Sohn ist tot. Das Dach des Schuppens und die Inneneinrichtung sind völlig zerstört. Die Fenster der gegenüberliegenden Häuser sind durch den Luftdruck zertrümmert.

§ Töbliche Abflurze zweier Flieger. Bei einem Übungsflug stürzte in Darmstadt der Flieger Scharff aus 60 Metern Höhe ab. Er war sofort tot. — In der Nähe des Bismarckdenkmals auf dem Weinberge bei Rathenow stürzte Freitag nachmittag ein Flugzeug mit zwei Unteroffizieren, anscheinend infolge Motordefekts, ab. Die Flieger kamen von Döberitz. Bei dem Sturz wurde ein Flieger getötet. Der andere Flieger wurde schwer verletzt. Er ist nach dem Garnisonlazarett gebracht worden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— **Posener Straßenbahn.** Im September 1914 wurden eingenommen 103 877 M., gegen 103 666 M. im September 1913. In den 9 Monaten Januar bis September 1914 betrug die Einnahme 1 025 930 M. (929 372 M.).

Berlin, 16. Oktober. Getreidebörse. Am Frühmarkt konnten sich die Preise behaupten. Das Angebot bleibt klein. Hafer und Gerste waren wiederum stärker gefragt. Mittlerer Hafer gewann 1 M. Die amtlich festgestellten Notierungen lauteten: Weizen 222-230, Roggen 227-229, Hafer 240-248, Mais 242 bis 246, Weizenmehl 32.25-39.50, Roggenmehl 29.40 bis 31.30, Weizenkleie 16-16.5, Roggenkleie 15.50-16 M. An der Mittagsbörse wurde die Stimmung ausgesprochen fest, und die Preise stellten sich durchweg höher. Es fanden größere Käufe für auswärtige Rechnung statt. Man nimmt an, daß die Festsetzung der Höchstpreise unmittelbar bevorsteht. Weizen und Roggen zogen 2 M. an, mittlerer Hafer notierte noch 2 M. höher als am Frühmarkt, Gerste und Mais blieben behauptet. Es notierten: Weizen 222-230, Roggen 227-229, Hafer 240-248, Mais 242 bis 246, Weizenmehl 32.25-39.50, Roggenmehl 29.40 bis 31.30, Weizenkleie 16-16.5, Roggenkleie 15.50-16 M. Stärke und Kartoffelmehl 28, feuchte Stärke 13 M.

Breslau, 16. Oktober. Bericht von V. Manasse Breslau 13. Kaiser-Wilhelm-Strasse 21. Bei schwacher Zufuhr war die Stimmung fest. Notierungen für Weizen 3 Pf. für Roggen 20 Pf. für Hafer 10 Pf. für Brau- und Futtergerste je 50 Pf. höher.

Privatbericht.
Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, fest, 24.00-24.50 bis 25.00 M., Roggen, fest, 21.70-22.20-22.70 Mark, Braugerste, ruhig, 20.50-21.50-22.00 M., Futtergerste, fest, 19.50-20.50 bis 21.50, Hafer, fest, 19.50-20.00-20.50, Mais, ruhig, 15.00 bis 16.00-17.00, Erbsen, ruhiger, Viktoriaderbsen, 44.00-48.00 bis 52.00, Kichererbsen, ruhiger, ohne Notierung, — M., Futtererbsen, ruhiger, ohne Notierung, — Mark, Speiseerbsen, fest, 25.00-26.00 bis 27.00 Mark, Pferdebohnen, fest, 18.00-19.00-20.00 Mark, Lupinen, fest, gelbe, 14.00-15.00, 16.00 Mark, blaue, 12.00-13.00 bis 14.00 Mark, Wicken, 14.00-15.00-16.00 Mark, Beluschten, ruhig, 14.00-16.00-18.00 Mark, Schlaglein, ruhig, 21.00-23.00 bis 24.00 Mark, Winterraps, fest, 24.00-29.00-31.00 Mark, Rottklee, fest, 74.00-84.00-98.00 Mark, Weißklee, fest, 65.00-85.00 bis 105.00 Mark, Schweißklee, fest, 55.00-65.00-75.00 Mark, Tannenklee, fest, 40.00-50.00-60.00 Mark, Timothee, fest, 20.00 bis 25.00-30.00 M., Infarnattklee, nom., — bis — M., Gelbklee, ruhig, 20.00-30.00-35.00 Mark, Serradella, neue, — bis — Mark, Alles für 50 Kg.

Mehl beh., für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto, Weizen fest, 36.00-38.00 Mark, Roggen fest, 33.00-35.00 Mark, Hausbacken fest, 31.00-33.00 Mark, Roggenfuttermehl fest, nominell, — Mark, Weizenkleie fest, nominell, — Mark, Gerst für 50 Kilogramm 3.75-4.00 Mark, Roggenstroh lang, für 600 Kilo 32.00-35.00 Mark.

Kartoffelstärke fest, 24.50-25.00 Mark, Kartoffelmehl fest, 25.00-26.50 M., Maischlemp, — Mark.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.
Für 100 Kilogramm:
Weizen 24.50-25.00, Hafer 21.00-22.50, Roggen 22.20-22.70, Viktoriaderbsen 48.00-52.00, Braugerste 21.50-22.50, Erbsen —, Futtergerste 20.50-21.50, Kichererbsen —, Futtererbsen —.
Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission, für 100 Kilogramm: feine, mittlere, ordinäre Ware.
Raps 30.00, 28.00, 26.00, Kleefaat rote 98.00, 86.00, 74.00, weiße 105.00, 85.00, 65.00.

Kartoffeln.
Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm, 1.75-2.00 Mark, geringere, ohne Umlauf.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 16. Oktober.
Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Märkten und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P.	—	215	—	—
Danzig	259	218	238	210
Thorn	—	—	—	—
Stettin	252-257	223-227	230-235	210-214
Rosen	250-253	223-225	216-235	195-205
Breslau	245-250	222-228	215-225	200-205
Berlin	258-262	228-230	—	216-224
Hamburg	258-260	234-236	254-256	223-224
Hannover	—	—	—	—

Preise der amerikanischen Getreidebörsen vom 15. Oktober:
Weizen: New York. Noter Winter Nr. 2, loco, 191.45 Mark (vor. 191.85 M.). Lieferungsware, Dezember, 194.25 M. (193.65 M.). Mai 202.70 M. (202.70 M.).
Chicago. Lieferungsware, Dezember, 180.20 M. (180.60 M.). Mai, 189.05 M. (190.25 M.).
Wais: Chicago. Lieferungsware, Dezember 114.85 M. (116.15 M.). Mai 119.15 Mark (120.45 M.).